

Gubener

Heimatkalender

1984

28. Jahrgang

Durchschnittlicher Trinkwasserbedarf in Haushalten Mitteleuropas

	Liter je Einwohner und Tag
Baden/Duschen	20 bis 65
WC-Benutzung	20 bis 45
Wäschewaschen	15 bis 40
Körperpflege (ohne Baden)	10 bis 15
Hausgärten u. ä.	10
Geschirrspülen	5 bis 10
Raumreinigung	3 bis 10
Trinken/Kochen	3 bis 6
Autowaschen	2

Nach: horizont 4/1983

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Karl Gander, Geschichte der Stadt Guben. Guben 1925, S. 383.

<sup>2</sup> Für die folgenden Angaben siehe Gubener Zeitung v. 9. 8. 1930: Die alte Gubener Wasserkunst.

<sup>3</sup> Siehe Gubener Heimatkalender 1969, S. 77.

<sup>4</sup> Alte Flurbezeichnung aus dem Sorbischen von dubrawa = Eichenwald.

<sup>5</sup> Gander, a. a. O., S. 387.

<sup>6</sup> Monographien deutscher Städte. Guben. Berlin 1928, S. 151.

<sup>7</sup> Aus dem Lebenslauf von C. Roeschmann. Manuskript im Besitz der Familie.

**BERND PILZ**

## Die Cockerillschen Fabrikgründungen in Guben und Cottbus – Vorposten der industriellen Revolution in der Niederlausitz

Das entstehende Stadt- und Kreismuseum Wilhelm-Pieck-Stadt Guben bewahrt in seinem Bestand ein Dokument, das sowohl hinsichtlich seiner direkten Aussage als auch durch das historische Umfeld, dem es entstammt, Interesse verdient. Es handelt sich um eine Akte mit der Deckelbeschriftung „Besitz-Dokument von der sogenannten Klostermühle No. 875 mit Zubehör“.<sup>1</sup> Wichtigster Inhalt dieser Akte ist ein Vertrag vom 5. 7. 1816 über den Ankauf der Klostermühle durch William Cockerill aus Lüttich (Belgien). Als bisheriger Eigentümer und Verkäufer wird der Gubener Salzhändler Friedrich Gast genannt.

William Cockerill erwarb die Mühle einschließlich der dazugehörigen Wirtschaft und der Grundstücke zu einem Preis von insgesamt 20 000 Talern. Als Mittelsmann fungierte sein Bruder John, der den Kaufvertrag unterzeichnete. Bestätigt wurde der Kauf durch den Rat der Stadt Guben am 24. 12. 1816.

Die Gebrüder Cockerill waren aus England stammende (früh-) industriekapitalistische Unternehmer von europäischem Rang.

Der Begründer der Cockerillschen Unternehmen, der Mechaniker William Cockerill senior, verließ 1797 England und gelangte über Schweden und Hamburg nach Belgien.<sup>2</sup> Im belgischen Verviers baute er ab 1798 Textilmaschinen nach englischem Vorbild.<sup>3</sup> Im Jahre 1802 ließ er seine Familie mit den Söhnen William, James und John aus dem heimatlichen Haslington nachkommen.<sup>4</sup> Die Söhne wurden in der väterlichen Firma beschäftigt und übernahmen nach 1807/09 leitende Funktionen in dem sich immer mehr verzweigenden Familienunternehmen, zu dem um 1812 Betriebe in Verviers, Lüttich, Spa, Eupen, Ensival und Reims gehörten (im Besitz der Cockerills oder unter deren Kontrolle).<sup>5</sup> Auch nach Aachen bestanden Geschäftsbeziehungen. Das Produktionsprogramm umfaßte neben der Herstellung von Textilmaschinen die Textilproduktion und -bearbeitung sowie im Lütticher Hauptwerk ab 1815 den Bau von Dampfmaschinen.<sup>6</sup> Nach 1817 entstand das Hauptwerk in Seraing.

Die Cockerills, besonders John Cockerill, spielten eine hervorragende Rolle im Prozeß der belgisch-niederländischen<sup>7</sup> Industrialisierung, vor allem bei der Entwicklung der Eisenindustrie und des Maschinenbaus. So waren die Gebrüder Cockerill keineswegs Unbekannte, als sie ihr Weg, der ihnen durch namhafte Gewerbepolitiker wie Peter Christian Wilhelm Beuth geebnet wurde, 1815 auch nach Preußen führte, wo sie Textilmaschinen- bzw. Textilfabriken in Berlin, Cottbus, Guben und Grünberg (Zielona Gora) gründeten.<sup>8</sup>

In Preußen war, in Ausnutzung der dem Zusammenbruch des altpreußischen Staates 1806/07 (Niederlage Preußens in der Schlacht von Jena und Auerstedt gegen das napoleonische Frankreich) nachfolgenden zeitweiligen politischen Schwäche der herrschenden Adelsklasse, im Zuge der bürgerlichen Stein-Hardenbergschen Reformen die Gewerbefreiheit (1810/11) proklamiert worden.<sup>9</sup> Die Gewerbefreiheit (die Beseitigung des Zunftzwanges) stellte eine wesentliche Voraussetzung für die kapitalistische Industrialisierung, die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise auf der Grundlage der industriellen Revolution dar.<sup>10</sup> Die starre Zunftverfassung war ein Hemmnis für die ökonomische Entwicklung.

„Das durch Wucher und Handel gebildete Geldkapital wurde durch die Feudalverfassung auf dem Land, durch die Zunftverfassung in den Städten an seiner Verwandlung in industrielles Kapital behindert“ (K. Marx).<sup>11</sup> Die Gewerbefreiheit begünstigte in Preußen, an das die Niederlausitz 1815 angeschlossen wurde, die Gründung und Expansion fabrikmäßiger, kapitalistisch wirtschaftender Betriebe. Zudem wurde die gewerbliche Entwicklung, vor allem die Modernisierung der Betriebe, staatlicherseits gefördert. Die staatliche Förderung war notwendig, weil gerade das Wollgewerbe (aber nicht nur dieses) zu jener Zeit Stagnationserscheinungen zeigte, die durch die englische Konkurrenz bedingt (nach Aufhebung der Kontinentalsperre 1815), deren Ursachen andererseits aber in überlebten wirtschaftlichen Organisationsformen sowie zumeist fehlender leistungsfähiger maschineller Technik zu suchen waren.

William Cockerill junior<sup>12</sup> kam Anfang des Jahres 1816 auf Veranlassung des preußischen Ministers von Bülow nach Guben, um hier für den Tuchmachermeister Böhme ein von diesem mit Unterstützung der preußischen Regierung erworbenes Sortiment Cockerillscher Spinnmaschinen, mit denen der technische Fortschritt in die Stadt kam, aufzustellen.<sup>13</sup> Zufällig wurde er auf die Gebäude der Klostermühle<sup>14</sup> (gelegen an der heutigen Kreuzung Cottbuser Straße und Karl-Marx-/Ernst-Thälmann-Straße) aufmerksam und fand sie für die Einrichtung einer Fabrikspinnerei geeignet, wobei die mögliche Nutzung der Wasserkraft als Antriebskraft für die Maschinen sicher ausschlaggebend war. Die Nutzung des Wasserrades und der Was-

serkraft als Maschinenantriebskraft war in den frühen Phasen der Industrialisierung ein typischer Vorgang. Die Nachteile charakterisierte K. Marx wie folgt: „Indes war auch der Gebrauch der Wasserkraft als herrschender Triebkraft mit erschwerenden Umständen verbunden. Sie konnte nicht beliebig erhöht und ihrem Mangel nicht abgeholfen werden, sie versagte zuweilen und war vor allem rein lokaler Natur.“<sup>15</sup> Das bestätigte sich bald auch im Gubener Fall. Erst der Einsatz der Dampfmaschine in größerem Ausmaß brachte entscheidend Verbesserung.

Mit dem Kauf der Klostermühle beauftragte William Cockerill, wie schon erwähnt, seinen Bruder John, der sich derzeit in Berlin aufhielt. Er selbst muß wohl zunächst nach Lüttich zurückgekehrt sein – so geht es aus dem Kaufvertrag hervor. Ende des Jahres 1816 weilte William Cockerill nachweisbar wieder in Guben (s. „Besitz-Document ...“).

Die Einrichtung der Wollspinnerei erfolgte dann aber sehr zügig innerhalb eines Jahres. Das gesamte Unternehmen erfreute sich staatlicher Subvention. So sollen die zum Ankauf der Klostermühle benötigten 20 000 Taler aus Mitteln der Seehandlung<sup>16</sup> zur Verfügung gestellt worden sein. Nach K. Gander<sup>17</sup> wurde der Ankauf durch den preußischen Staatsrat Kunth<sup>18</sup> und den Fabriken-Kommissionsrat Weber für William Cockerill vorgenommen. Von der eindeutigen Beteiligung John Cockerills an der Kaufhandlung<sup>19</sup> hatte K. Gander vermutlich keine Kenntnis, da er diesen erwähnenswerten Fakt nicht nennt. Die Frage, ob die doch recht beachtliche Kaufsumme als Kredit zu verstehen war bzw. ob die Klostermühle nach zehnjähriger ununterbrochener Nutzung, wie im Falle der Fabrikspinnerei in Cottbus<sup>20</sup>, in Cockerills Eigentum übergang, läßt K. Gander offen.

Aufschluß über Zustand und Entwicklung der Cockerillschen Spinnerei in der Klostermühle sowie über die sonstige Tätigkeit William Cockerills in Guben geben Berichte Gottlob Johann Christian Kunths, der sich 1818, 1821 und 1825 anlässlich von Studienreisen im Auftrage des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe durch die 1815 zum Königreich Preußen gelangten Gebiete wiederholt in Guben aufhielt.<sup>21</sup> Bestimmt waren diese Berichte für den Minister von Bülow. In dem Schriftstück vom 6. 8. 1821 betrachtete Kunth die Spinnerei Klostermühle mit 10 „Assortimenten“<sup>22</sup> (davon 7 in Betrieb) als vollendet. Sie wird in dem Dokument als musterhafte Anlage bezeichnet. Die hochproduktive Fabrik war zwischen 1830 und 1847 in der Lage, sämtliche Gubener Tuchproduzenten mit Wollgarn zu versorgen.<sup>23</sup> Die Spinnerei erfüllte dabei eine Art Dienstleistungsfunktion, indem der Betrieb Fremdwolle verarbeitete. So wurde zum Beispiel auch Wolle aus Cottbus, Sommerfeld (Lubsko), Sagan (Zagan), Sorau (Zary) und Krossen (Krosno) versponnen.<sup>24</sup> Seit etwa 1820 leitete William Cockerill junior den Gubener Betrieb allein;<sup>25</sup> es ist anzunehmen, daß sein Bruder John bis 1820 an der Leitung beteiligt war. Der Bericht des Staatsrates Kunth vom September 1825 läßt außerdem die Schlußfolgerung zu, daß John Cockerill vor 1825 in Guben auch eine Walke betrieb.<sup>26</sup> William Cockerill entfaltete in Guben eine rege Geschäftstätigkeit und ließ außer der Fabrik Klostermühle noch mehrere weitere Betriebe errichten (z. B. 1835 Fabrik an der Egelneiß, die spätere Hutfabrik Lifner).<sup>27</sup> Bereits 1818 stellte er in der Spinnerei Klostermühle die erste kleine Dampfmaschine als Hilfsantriebskraft auf.<sup>28</sup> Allerdings dauerte es dann immer noch 25 Jahre, ehe die erste (Tuch-)Fabrik in Guben (1843 A. Feller) voll mit Dampf betrieben wurde.<sup>29</sup> Etwa gleichzeitig wie in Guben (ab 1816/17) gründeten die Cockerills auch in Cottbus, im sogenannten Fürstenhaus des Cottbuser Schlosses, eine Fabrikspinnerei.

Wie Kunth weiter berichtete, hegte William Cockerill 1821 Pläne zum Aufbau einer Appreturanstalt, einer Spinnerei für „ordinäre Wolle“ und einer Walke nach niederländischer Art.<sup>30</sup> Deshalb trachtete er danach, eine Wassermühle, gelegen beim Kloster Neuzelle, zum Betrieb der genannten Spinnerei und der Walke zu pachten, ebenfalls mit Unterstützung des Staates. Der Pächter dieser Mühle sollte exmittiert werden, obwohl er etwa 130 Taler mehr bot als Cockerill. Ähnlich rücksichtslos war bereits beim Kauf der Klostermühle verfahren worden. Im Abs. 2 des Kaufvertrages über die Klostermühle wurde festgelegt, daß der damalige Pächter, Johann Samuel August Knöschke, die Mühle sowie die Wohn- und Wirtschaftsgebäude binnen sechs Wochen (vom Datum des Kaufvertrages gerechnet) und nicht, wie im Pachtvertrag vereinbart, nach einem Vierteljahr, zu räumen hatte. Die Abfindungssumme von 300 Talern für den Pächter mußte der Verkäufer, Gast, zahlen.

Die staatliche Unterstützung bei dem neuen Vorhaben sollte konkret vor allem durch den Verwaltungskommissarius Regierungsrat Boumann gegeben werden. Cockerill wurde dabei eine finanzielle Subvention von 2000 Talern angeboten. Im übrigen bemängelte Kunth die Unterstützung der Cockerillschen Tätigkeit durch die Gubener Ortsbehörden. Welche große Wertschätzung Cockerill bei Kunth genoß, belegt folgendes Zitat, ebenfalls aus dem Bericht von 1821: „Wenn Cockerill noch 20 Jahre mit dieser Einsicht und besonnenen Thätigkeit und mit diesem zuvorkommenden Betragen gegen Jedermann, wovon ich selbst mehrmals Zeuge gewesen bin, fortwirkt, so wird die von der vorigen (sächsischen, d. Verf.) Regierung gegen andre Landestheile sehr vernachlässigte und der Cultur noch auf allen Seiten bedürftige Niederlausitz ihm sehr viel zu danken haben.“<sup>31</sup>

1825 besuchte Kunth die Cockerillsche Fabrik in Guben nochmals. Er fand die Spinnerei mit 8 „Assortimenten“ ausgestattet vor, wovon sich 6 in Betrieb befanden. William Cockerill sprach gegenüber Kunth von der Notwendigkeit, eine starke Dampfmaschine aufzustellen. Die Wasserkraft erwies sich als nicht mehr ausreichend. Der niedrige Wasserstand des Fließes führte zur Produktionsdrosselungen.<sup>32</sup> Über die Realisierung der im Bericht von 1821 erwähnten Vorhaben äußerte Kunth 1825 nichts. Belegbar ist, daß 1845 neben der alten Spinnerei Klostermühle eine kleine neuerbaute Dampfspinnerei existiert.<sup>33</sup>

Cockerill konnte aufgrund seines Wollgarnmonopols (1830 bis 1847) in Guben die Preise diktieren, und die Produkte bzw. Leistungen seiner Spinnereien waren deshalb nicht billig.<sup>34</sup>

Über die Löhne, die Cockerill seinen Arbeitern zahlte, schrieb Kunth 1821: „Die Löhne werden meist nach der Zeit gezahlt: den Frauen an den Schrobbel- und Streichmaschinen täglich mit 6 Groschen, den Männern an den Vorspinn- und Feinspinnmaschinen mit 12 Groschen. Wo einzelne sehr geübte Spinner auf Stücklohn gesetzt sind, bringen sie es wöchentlich bis auf 4 Reichsthaler oder mehr. Cockerill will das möglichst beste Gespinst liefern, und nimmt nur allmählich die fertigsten Spinner auf Stücklohn an.“<sup>35</sup> Eine Frau erhielt demnach im Jahr etwas über 50 Taler, ein männlicher Spinner etwas über 100 Taler Lohn, vorausgesetzt, es traten keine Ausfälle durch Krankheit oder andere lohnmindernde Umstände (z. B. Produktionsstockungen und daraus resultierende Arbeitslosigkeit) ein. Nur die besten Spinner konnten auf mehr als 200 Taler kommen. Diese Löhne waren, verglichen mit denen der schlesischen Leinenweber oder denen der im Textilgewerbe der Oberlausitz Beschäftigten, noch relativ hoch, doch reichten auch sie nur zur Beschaffung des Nötigsten für die oft kinderreichen Familien der Spinnereiarbeiter und -arbeiterinnen.

William Cockerill bezifferte 1821 die Gesamteinnahmen eines Jahres durch Spinnerei und Mühle (die nebenbei weiter betrieben wurde) auf 40 000 Taler, wobei Kunth die reine Einnahme, also den Profit Cockerills, mit mehr als 10 Prozent, d. h. über 4000 Taler, veranschlagte.<sup>36</sup>

Den Gebrüdern Cockerill, in erster Linie William Cockerill, gebührt der Vorzug, in Guben und Cottbus als Pioniere der industriellen Revolution gewirkt und damit hier maßgeblich dem historischen Fortschritt sukzessive zum Durchbruch verholfen zu haben. Das Cockerillsche Unternehmen hatte gewichtigen Anteil am Niedergang des alten Gubener Tuchmacherhandwerks und an der Herausbildung der Gubener Textilindustrie.

1847 starb William Cockerill; die Fabrik Klostermühle erwarb Karl Wilhelm Bothmer. 1849 übernahm sie der Tuchfabrikant Samuel Schlieff, dessen Familie sie zur Tuchfabrik erweiterte. Ab 1895 gehörte der Betrieb der Firma F. M. Huschke. Seit 1951 ist er Bestandteil des VEB Gubener Wolle (Werk II).<sup>37</sup>

Ein historisches Wohngebäude vom Anfang des 19. Jahrhunderts und das erhalten gebliebene Eingangsgebäude der Mühle stehen unter Denkmalschutz.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Stadt- und Kreismuseum Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, Inv.-Nr. V/156/S.
- <sup>2</sup> Vgl. Fremdling, Rainer: John Cockerill: Pionierunternehmer der belgisch-niederländischen Industrialisierung. In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Wiesbaden 1981, Heft 3, S. 183.
- <sup>3</sup> Vgl. ebenda.
- <sup>4</sup> Vgl. ebenda.
- <sup>5</sup> Vgl. ebenda, S. 184.
- <sup>6</sup> Vgl. ebenda.
- <sup>7</sup> Zwischen 1815 (Wiener Kongreß) und 1830 gehörte Belgien zur Vereinigten Niederlande.
- <sup>8</sup> Vgl. Fremdling, Rainer, a. a. O., S. 184.
- <sup>9</sup> Vgl. Grundriß der deutschen Geschichte. Klassenkampf - Tradition - Sozialismus. Berlin 1979, S. 208 ff.
- <sup>10</sup> Zur Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise kam es in den Ländern des Deutschen Bundes erst in den 50er und 60er Jahren des 19. Jh.
- <sup>11</sup> Marx, Karl: Das Kapital. 1. Band. Berlin 1972, S. 776.
- <sup>12</sup> William Cockerill junior, geb. 3. 3. 1784 in Haslington/England. Anfangs im väterlichen Textilmaschinenbaubetrieb tätig. Nach 1807 übernahm er die Leitung einer Tuchfabrik in Reims. Er hatte also bereits Erfahrung auf dem Gebiete der Textilproduktion und der Führung eines Textilbetriebes. 1819 verlegte er seinen Wohnsitz definitiv nach Guben. William Cockerill war in zweiter Ehe mit der Tochter des preußischen Finanzministers von Maassen verheiratet, sicherlich eine sehr zweckdienliche Verbindung. Am 16. 6. 1847 starb William Cockerill, anscheinend in zweiter Ehe kinderlos, im Alter von 63 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen in Guben. Vgl. dazu: Fremdling, Rainer, a. a. O., S. 184 f. / Gubener Wochenblatt Nr. 27 vom 3. 7. 1847, Beilage.
- <sup>13</sup> Vgl. Gander, Karl: Geschichte der Stadt Guben. Guben 1925, S. 544 f. / Gubener Heimatlexikon. Wilhelm-Pieck-Stadt-Guben 1971, S. 10.
- <sup>14</sup> Die sogenannte Klostermühle war im Mittelalter eine Anlage des Benediktiner-Nonnenklosters vor Guben (1564 säkularisiert).
- <sup>15</sup> Marx, Karl: a. a. O., S. 397 f.
- <sup>16</sup> Seehandlung: Finanz- und Bankhaus des preußischen Staates, 1772 von Friedrich II. für Zwecke des überseeischen Handels gegründet.
- <sup>17</sup> Vgl. Gander, Karl, a. a. O., S. 545.
- <sup>18</sup> Gottlob Johann Christian Kunth (1757-1829), bedeutender preußischer Gewerbspolitiker. Von 1777-1789 war Kunth Erzieher der Gebrüder von Humboldt. Ab 1789 im preußischen Staatsdienst tätig, wirkte er maßgeblich im Sinne des ökonomischen Fortschritts. 1816 übernahm er als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat das für ihn geschaffene Amt eines Handelskommissars. In dieser Eigenschaft unternahm er ausgedehnte Reisen in alle Provinzen Preußens. Vgl. dazu: Biographisches Lexikon zur deutschen Geschichte. Berlin 1967, S. 271 f.
- <sup>19</sup> Vgl. Kaufvertrag über die Klostermühle vom 5. 7. 1816, a. a. O.
- <sup>20</sup> Vgl. Gander, Karl, a. a. O., S. 545, Anm. 2.
- <sup>21</sup> Berichte des preußischen Staatsrates Gottlob Johann Christian Kunth vom 6. 8. 1821 und 29. 9. 1825: Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg, Rep. 120 AV 2, Nr. 3 Bl. 257-277, Nr. 6 Bl. 48-54.

- <sup>22</sup> 1 „Assortiment“: 2 Schrobber-, 1 Vorspinn-, 4 Feinspinnmaschinen und 2 Haspeln zum Aufwinden des Vorgarns.  
Vgl. dazu: Gunia, Gerhard: Industrielle Revolution und Arbeiterklasse in Guben im 19. Jahrhundert (I). In: Gubener Heimatkalender 1977, S. 36.
- <sup>23</sup> Vgl. Gander, Karl, a. a. O., S. 545.
- <sup>24</sup> Vgl. Kunth, Gottlob Johann Christian: Bericht vom 6. 8. 1821, a. a. O.
- <sup>25</sup> Vgl. ebenda.
- <sup>26</sup> Vgl. ders.: Bericht vom 29. 9. 1825, a. a. O.
- <sup>27</sup> Vgl. Gander, Karl, a. a. O., S. 288, 545 f.
- <sup>28</sup> Vgl. ebenda, S. 481.
- <sup>29</sup> Vgl. ders.: Führer durch Guben und Umgebung/ Guben 1914, S. 17.
- <sup>30</sup> Vgl. Kunth, Gottlob Johann Christian: Bericht vom 6. 8. 1821, a. a. O.
- <sup>31</sup> Ebenda.
- <sup>32</sup> Vgl. ders.: Bericht vom 29. 9. 1825, a. a. O.
- <sup>33</sup> Vgl. „Extrakt aus dem Bericht des Geheimen Oberfinanzrath von Viebahn über eine agronomisch-technologische Bereisung von Brandenburg und Schlesien“: Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg, Rep. 87 B, Nr. 12736.
- <sup>34</sup> Vgl. Gander, Karl: Geschichte der Stadt Guben. Guben 1925, S. 545.
- <sup>35</sup> Kunth, Gottlob Johann Christian: Bericht vom 6. 8. 1821, a. a. O.
- <sup>36</sup> Vgl. ebenda.
- <sup>37</sup> Vgl. Zuckermann, Brigitta: Standortenwicklung und Standortverteilung der Tuchindustrie im Bezirk Cottbus in der Zeit von 1870 bis 1967 – eine historisch-geographische Analyse. Cottbus 1981, S. 61.

Bilder s. S. 86 und 87

DR. HEINZ-DIETER KRAUSCH

## Die Anfänge des Buchdrucks in Guben

14 Jahre nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges erhielt Guben erstmals eine Buchdruckerei. Der damalige Gubener Bürgermeister Sigmund Neumann (1605–1668) hatte ein umfangreiches Geschichtswerk über drei habsburgische Kaiser verfaßt, dessen Anfang 1660 in Frankfurt/Oder gedruckt wurde. Offenbar um den Druck des Werkes besser voran bringen zu können, bemühte sich Neumann, einen auswärtigen Drucker nach Guben zu ziehen. So eröffnete denn 1662 der Frankfurter Drucker Erasmus Rösner in Guben einen Zweigbetrieb, in dem als Leiter („Faktor“) der Drucker Johann Koch eingesetzt war. Koch stammte aus Arnstadt in Thüringen und erwarb am 4. November 1662 das Gubener Bürgerrecht. Das älteste bekannt gewordene Druckerzeugnis aus Guben ist eine von dem Schüler Philipp Jacob Tietze (Titius) aus Sagan verfaßte lateinische Abschiedsrede, in welcher die 1662 eingerichtete Buchdruckerei bereits genannt wird. Ihr Titelblatt enthält zum Schluß die Angabe „Gubinae, Typis Erasmi Roesneri, Excudebat Johann Koch, Anno M.DC.LXIII.“ (Zu Guben, in der Offizin des Erasmus Rösner, gedruckt hat Johann Koch, im Jahre 1663). (Abb. S. 41).

Zur gleichen Zeit gründete aber auch der in Guben geborene Buchdrucker Georg Schultze aus Berlin mit Bewilligung der Niederlausitzer Stände eine Druckerei in Guben. In dieser aus dem Vermögen seiner ersten Frau finanzierten und „mit deutschen, griechischen, hebräischen und syrischen Lettern wohlversehenen Officin“ erschien 1665 der Schluß der Neumannschen Dreikaisergeschichte. Bereits 1663 hatten sich sowohl Johann Koch als auch Georg Schultze bei der Oberamtsregierung in Lübben um ein Buchdruckerei-Privileg beworben. Nach Angaben des Gubener Druckers Hoffmann (s. u.) aus dem Jahre 1716 wäre damals nur Koch zugelassen worden, Georg Schultze hingegen „gänzlich abgewiesen“. Lehmann (1963) jedoch schreibt, Herzog Christian I. habe beide privilegiert, doch sei